

«Künstleraustausch» zwischen Uri und den beiden obersten Zenden des Wallis von 1600 bis um 1800

Walter RUPPEN

Bei der Inventarisierung des Bezirkes Goms stiessen wir im Pfarrarchiv von Ulrichen auf den Verding eines neuen Hochaltars mit dem Urner Bildhauer Theobald Marti und dem «flach Maler» Friedrich Schrödter aus dem Jahre 1628¹: «...Nämlichen in dem Corpus oder Müte S. Niclaus soll geschnitten werden. Die Feligell vndt der fuoss sollen flach gemalt werden. Vf ein fligel history patron in dem fuoss ein hystoir (?) von S. Nicolao vsserhalb der fligelen sollen auch flach gemalt werden, zwo hystori von S. Nicolao...»². Auf der Rückseite des Dokuments steht der Hinweis auf ein «Jungst gricht» und die zwölf Apostel von «friderich Schrödter flach maler von Vrij», offenbar Wandmalerien in der neu erbauten Kirche.

Unsere damaligen Überlegungen zu den oben erwähnten Nachrichten aus dem Jahre 1628 waren die folgenden. Man rief den Bildhauer Theobald Marti aus dem fernen Uri entweder, weil das Goms im früheren 17. Jahrhundert über keine eigenen Bildhauerwerkstätten verfügte, oder weil der Ruhm der beiden Urner

¹ Mitteilung von Dr. Helmi Gasser, Autorin der Kunstdenkmäler des Kantons Uri: Meister Theobald Marti, der im Moosbad (zwischen Altdorf und Flüelen) in einem recht abgelegenen Sitz arbeitete, ist in den Kirchenrechnungen von Altdorf erstmals nachgewiesen im Jahr 1600, u.a. fertigte er damals einen neuen Palmesel und den Altar sowie das Gitter in der Beinhauskapelle. (Von dem Altar sind die Statuen noch erhalten. Auch das Chorbogenkruzifix, das er im selben Jahr in das Beinhaus lieferte, ist im Historischen Museum vorhanden. Der Altar selber wurde anlässlich der Renovation von 1963 entfernt.) In der Folge hatte Theobald Marti in Altdorf eine dominierende Stellung als Bildschnitzer. Er lieferte nicht nur an Altdorf; seine unverkennbare Handschrift ist auch u.a. an Statuen in Erstfeld belegbar. Aufträge erhielt er ferner vom Kloster Einsiedeln. In den früheren Jahren arbeitete er mit Hans Heinrich Gesner als Fassmaler zusammen, später mit seinem Schwiegersohn Friedrich Schröter, der dann gleichfalls seinen Wohnsitz im Moosbad nahm. — Frau Gasser schreibt Theobald Marti auch die Kreuzigungsgruppe (1626) in der Pfarrkirche von Seelisberg zu.

² PfA Ulrichen Nr. 1. Im Schrein des Flügelaltars wohl ein Relief des hl. Niklaus, an der Predella sowie an Vorder- und Rückseite der Flügel gemalte Szenen aus dem Leben des Heiligen. In der Hauptnische der Spätrenaissance-Altäre der Region (17. Jh.) standen sehr oft Reliefs.

Künstler bis in das oberste Goms gedrungen war. Einseitiger Kulturaustausch als Folge des Gefälles zwischen einer vitalen Region, die von ihrem Überfluss an künstlerischen Erzeugnissen abzugeben (exportieren) imstande war, und einer «kulturlosen» Landschaft? Oder lag es an der Art des Auftrags, da jedenfalls der eine die Anschaffung eines sehr traditionellen Altarwerks in postgotischem Stil betraf?

Wie sich später bei der Inventarisierung der beiden Walliser Zenden herausstellte, waren im Obergoms bis ins späte 17. Jahrhundert tatsächlich keine einheimischen Bildschnitzler nachzuweisen, und die erst um die Jahrhundertmitte in Erscheinung tretende Bildhauerschule des Untergoms in Bellwald³, schuf Werke einer provinziellen Spätrenaissance bis in die letzten Jahrzehnte des 17. Jahrhunderts. In Mörel war im dritten Viertel des 17. Jahrhunderts der Bildhauer Georg Mattig tätig. Das von ihm und Hans Siegen aus Lötschen angefertigte Chorgestühl (1666) von Ernen zeigt lediglich, dass Mattig im Stil der Spätrenaissance schnitzte. Leider treten zur Zeit des Kanzelbaus (1656) in der Kirche von Raron im Ortsarchiv wiederum beide Bildhauer auf⁴, weshalb man nicht weiss, für wen nun der unverwechselbare Figurenstil des bekrönenden Auferstehungschristus in Anspruch zu nehmen wäre.

Wenn wir damals bei aller Achtung für die wertvolle neugotische Kirche von Ulrichen aus dem Jahre 1894 den Abbruch der alten Kirche wegen des eigenartigen Choroktogons (frühere Kapelle)⁵ bedauerten, empfanden wir nun, nach den Forschungen im Rahmen dieser Miszelle, auch den Verlust der Kunstwerke der beiden Urner Künstler als sehr schmerzlich, ist doch von Schrödter im Urnerland nur wenig erhalten geblieben⁶. Und ob sich an der kleinen Zahl in Uri noch vorhandener Statuen von Bildhauer Marti, die Schrödter jedenfalls später als Schwager des Schnitzlers zu fassen pflegte, Reste einer seiner Fassungen finden, ist ungewiss. Nicht eben zahlreich sind auch die Werke von Theobald Marti. Beim Relief (?) im Schrein des Flügelaltars von Ulrichen hätte es sich ohne Zweifel um ein repräsentatives Werk des Meisters gehandelt.

Gegen Ende des 17. Jahrhunderts baute sich ein geradezu entgegengesetztes Kulturgefälle zwischen Uri und dem obersten Rottental auf. Die Untergommer

³ Walter Ruppen. *Kunstdenkmäler des Kantons Wallis. Bd. II. Das Untergoms.* Basel 1979, S. 291/92 (fortan abgekürzt: Kdm Wallis II).

⁴ Raron. *Burg und Kirche.* Basel 1972, S. 73 sowie Anm. 134 u. 192 (Walter Ruppen).

⁵ Walter Ruppen. *Die Kunstdenkmäler des Kantons Wallis. Bd. I. Das Obergoms.* Basel 1976, S. 219 (fortan abgekürzt: Kdm Wallis I).

⁶ Eine mit «F.S.» signierte frühe Wandmalerei, eine Marienkrönung, im Chorgewölbe der Nothelfer-Kapelle in Silenen (Abb. 1) sowie zwei ebenfalls signierte Malereien auf Leinwand, nämlich ein Altarblatt mit Kreuzabnahme in der Zwyerkapelle von Altdorf und ein Tafelbild mit verschiedenen Heiligen in der Pfarrkirche von Isenthal. Keine Spuren mehr finden sich jedoch von den laut Werkvertrag des Jahres 1659 in der Kirche von Attinghausen ausgeführten Malereien: wohl im Schiff, in Lebensgrösse, die zwölf Apostel, angeführt vom Erlöser und Maria; am Chorbogen eine Verkündigung wiederum in Lebensgrösse; an den Chorwangen, offenbar als Pendants, ein Heiliger Wandel sowie die Heiligen Anna und Joachim mit dem Mädchen Maria in der Mitte; rahmende Wandmalereien («umhäng») um die Retabel. (Freundl. Hinweis von Helmi Gasser, Altdorf, und Anton Denier, Mercht brieff zwischet Meyster Friderich schrötter dem Maller vnd den kirchgnosen zuo etighusen Anno 1659. *Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde* 8, 1896-1898, S. 67).



Abb. 1. — Marienkrönung am Chorgewölbe der Nothelferkapelle in Silenen.



Abb. 2. — Hochaltar, um 1716, in der Pfarrkirche von Andermatt.



Abb. 3. — Prozessionsreliquienbüste des hl. Magnus, 1726, in Bauen.



Abb. 4. — Hl. Katharina vom Altar
in der Gwüestkapelle
(vgl. Abb. 5).



Abb. 5. — Altar, 1724, von Jodok Ritz in der
Gwüestkapelle im Göscheneralptal.



Abb. 6. — Inneres der Kapelle von Geschinen, 1750, von Jakob Moosbrugger, Altdorf.



Abb. 7. — Pfarrkirche von Mörel, 1527-1547, wohl um 1742 barockisiert von Jakob Moosbrugger, Altdorf.



Abb. 8. — Orgel, 1806-1809,
von Josef Anton Carlen in der Pfarrkirche von Altdorf.

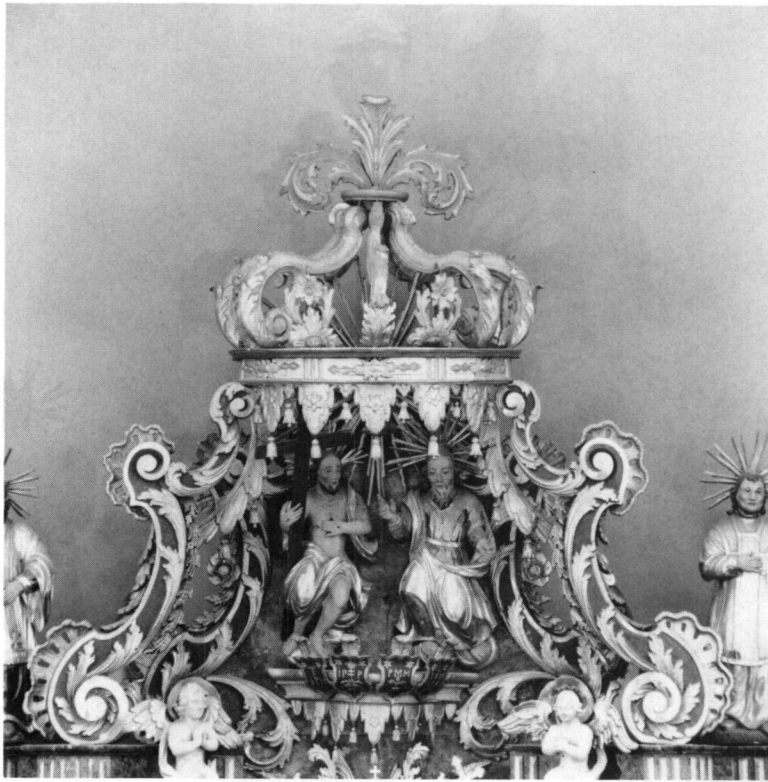


Abb. 9. — Bekrönung des Hochaltars
in der Pfarrkirche von
Grenziols (vgl. Abb. 10).



Abb. 10. — Hochaltar, 1804-1806,
von Johann Georg Regli,
Prato, in der Pfarrkirche
von Grenziols.

Werkstatt der Bodmer⁷ in Mühlebach schnitzte im Barockstil, was als Ausdruck einer neuen Vitalität der Landschaft zu werten ist. Vermutlich spielte die Werkstatt des Johann Sigristen in Glis mit ihren Kontakten zum Ossolatal und wohl auch zum Val Vigezzo eine bedeutende Rolle bei der Vermittlung des für die Landschaft noch neuen Stils, sind doch Beziehungen des Moritz Bodmer zur Gliser Werkstatt mehr oder weniger belegt⁸. Bodmer selbst wiederum wurde zum Vermittler des Barockstils für das Obergoms. Ein archivalischer Streufund im Zendenarchiv Mörel⁹ lässt nämlich mit grosser Wahrscheinlichkeit den Schluss zu, dass der Obergommer Bildhauer Johann Ritz (1666-1729) als 17jähriger Lehrling bei Moritz Bodmer weilte.

Johann Ritz¹⁰ eröffnete seine Werkstatt im Heimatort Selkingen — und zwar mit hochgemutem künstlerischem Selbstbewusstsein. Während die Bildhauer einer Werkstatt wohl des Bellwalder Bergs (s. oben) am Spätrenaissance-Altar (1691) aus der St. Anna-Kapelle Z'Mettien (heute in der Pfarrkirche von Bellwald) noch mit der Anonymität einiger eingeschnitzter Hauszeichen signierten¹¹, schnitzte der 25jährige Johann Ritz in die von ihm hinzugefügten Randranken am Hochaltar im Ritzingerfeld gross und sorgfältig «Ano 1691» «IOH [ann] RIZ. BILT. H[auer]», indes der unbekannte Altarmeister sein hervorragendes Werk im Jahr zuvor nicht gezeichnet hatte¹². Es gibt vom Selkinger Meister zahlreiche in ähnlicher Weise signierte Werke¹³. Auch sollte er, abgesehen vom Bündner Placy Schmid am Erner Hochaltar, der einzige signierende Barockbildhauer der Landschaft bleiben. In dieses Bild vom neuen Künstler fügt sich auch das Phänomen eines vollständigen Stilwechsels¹⁴ im Laufe der ersten zwanzig Jahre; Ritz blieb offenbar lange ein Suchender, ehe sich der Stil seiner Werkstatt zum Kanon verfestigte.

Man wird annehmen dürfen, dass man den Selkinger Meister wegen des Ruhmes seiner Werkstatt in die Landschaften jenseits der Furka berief, umso mehr als unseres Wissens damals in jenen Gebieten keine namhaften Altarbauer am Werk waren; Lucas Wiestner († 1724), der einer aus dem Wallis stammenden Familie angehören soll¹⁵, war Maler und ist in seiner Urner Heimat fast nur für

⁷ Moritz Bodmer (wohl 1618-1711) und dessen Sohn (?) Johann Joseph (1670-1743) (Kdm Wallis II, S. 120).

⁸ Vgl. Altar der Ernerwald-Kapelle, um 1693 (Kdm Wallis II, S. 92).

⁹ «Joe Ritz de Selggingen» war am 29. Mai 1683 in Mörel Zeuge bei einer testamentarischen Schenkung an die Vergoldung des Altars der Riederalp, der stilistisch der Bodmerwerkstatt zuzuweisen ist (Zendenarchiv Mörel B 7d).

¹⁰ Othmar Steinmann. Der Bildhauer Johann Ritz von Selkingen und seine Werkstatt 1666-1729) fortan abgekürzt: Steinmann, Ritz).

¹¹ Kdm Wallis II, S. 338/39 (Abb.).

¹² Kdm Wallis II, S. 372.

¹³ Steinmann. Ritz. III. Kapitel Gesamtwerk.

¹⁴ Vgl. den Figurenstil des Hl. Familien-Altars (1691) mit demjenigen des Katharinen-Altars (1713) im Ritzingerfeld (Kdm Wallis II, S. 372-375 u. Tf. III, S. 376/77).

¹⁵ Zu Wiestner: «Aus dem Wallis stammende Beisassen-Familie des Kantons Uri, welche im 17. und 18. Jahrhundert ihren Wohnsitz in Altdorf hatte». Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz 7. Bd. Neuenburg 1934, S. 524 (freundl. Hinweis von Dr. Helmi Gasser). Vgl. auch Walliser Wappenbuch, Zürich o. J., S. 295.

Fassmalerarbeiten zugezogen worden¹⁶. Johann Ritz erhielt Aufträge in Graubünden und vereinzelt in der Innerschweiz¹⁷. Im Zeitraum 1702-1724 schuf Ritz in Graubünden nicht weniger als neun Altäre, darunter Prachtswerke, die in ihrer Wirkung mit der Goldschmiedekunst wetteiferten, wie den Hochaltar von Pleif (1724); daneben hatte er an zahlreiche bündnerische Kirchgemeinden Statuen zu liefern. Gleichsam auf dem Weg nach Graubünden schnitzte er um 1716 wohl den Hochaltar der Pfarrkirche von Andermatt (Abb. 2). Sonderbarerweise können ihm, bzw. seiner Werkstatt, im Urner Unterland lediglich eine Prozessionsreliquienbüste des hl. Magnus (Abb. 3) von 1726 in Bauen¹⁸ und, mit Vorbehalt, die Muttergottes mit dem Jesuskind in der Pfarrkirche von Erstfeld stilistisch zugewiesen werden. Hingegen war 1723 eines seiner Altarwerke zusammen mit einer Statue (des hl. Michael) in die Klosterkirche St. Klara von Stans gelangt.

Umso entschiedener wandte sich sein Sohn, der Bildhauer Johann Jodok Ritz (1697-1747) dem Unterland zu. Jodok Ritz heiratete 1715 die Urner¹⁹ Wirtstochter Maria Barbara Ambort aus Amsteg und liess sich, jedenfalls zeitweise, in Altdorf nieder. Durch seine Frau wurde er Eigentümer des sog. Suworow — oder Jauch'schen Hauses; er tauschte dieses 1725 mit dem späteren Landammann Joh. Sebastian Jauch gegen das Haus im Zwickel Klostergasse-Seilergässlein, heute Seilergässlein Nr. 3²⁰. So ist es nicht erstaunlich, dass man im Urnerland vielerorts Kunstwerke von Jodok Ritz trifft. Ja, vielleicht entstand sein erstes selbständiges Werk in Uri: der Göschener Altar, heute in der Gwüestkapelle im Göscheneralptal, von 1724 (Abb. 5), in dessen Gewände, klein, schon die koketten weiblichen Heiligenfiguren (Abb. 4) posieren, die am Hochaltar von Silenen wiederkehren. Es folgten, ohne von den zahlreichen Einzelstatuen zu sprechen — in ununterbrochener Reihe seine Hauptwerke: der Hochaltar zu Silenen (1726), der Rosenkranzaltar von Andermatt (1728) (heute als Nikolausaltar in der Kapelle Zumdorf in Urseren), alle drei Altäre in Wassen (1733)²¹ und in Schattdorf (1736-1739) sowie die Seitenaltäre von Hospental. Im Wallis finden sich dagegen keine ihm mit Sicherheit zuzuweisende Werke aus der Spätzeit²².

¹⁶ Hingegen hat er in den Klöstern Muri, Einsiedeln, Rheinau und Ittingen wiederholt Aufträge für Wand- oder Deckentäfer, Ölgemälde und Vorlagen zu Kupfern erhalten. Margrit Früh. Lucas Wiestner, ein Urner Maler des 17. Jahrhunderts. *Der Geschichtsfreund* 139. Bd., 1986, S. 159-198.

¹⁷ Vgl. Anm. 12.

¹⁸ Helmi Gasser. *Die Kunstdenkmäler des Kantons Uri*, Bd. II, Basel 1986, S. 339 u. Abb. 344 (fortan abgekürzt: Kdm Uri II).

¹⁹ Ihr Vater Johann Ambort soll indessen aus dem Goms (Östlich-Raron ?) stammen und in Anerkennung seiner Schenkungen von Kultgegenständen das Landrecht von Uri erhalten haben (*Historisches Neujahrsblatt* hrg. von der Gesellschaft für Geschichte und Alterthümer des Kantons Uri. Doppelheft für die Jahre 1959/60. NF 14. u. 15. Bd, 1. Reihe, 50. u. 51. Heft, S. 89).

²⁰ In den Jahren 1725-1730 ist Jodok Ritz in Altdorf als «Hintersäss» nachgewiesen (freundl. Hinweis von Dr. Helmi Gasser). Carl Franz Müller. *Der Bildhauer Jodok Ritz (1697-1747) als Hausbesitzer zu Altdorf*. Ebd., S. 82-97. Müller nimmt an, dass sich Jodok nach dem Tode seines Schwiegervaters 1722 in Uri niederliess, in späten Jahren (nach 1740) dann aber nach Selkingen heimkehrte, wo 1747 auch seine Frau bestattet wurde.

²¹ Der Hochaltar wird ihm zugeschrieben.

²² Steinmann, Ritz, S. 87.

Der Selkinger Meister wurde für Uri aber nicht nur durch die zahlreichen Werke aus seiner Hand oder Werkstatt bedeutsam, die er dort hinterliess; mit ihm hängt auch die Entstehung der einheimischen Künstlerfamilie der Regli aus Andermatt zusammen. Lukas Regli half Jodok Ritz, als dieser an der Ausstattung für die Kirche von Schattdorf arbeitete. Er blieb der Ritz-Werkstatt verbunden und führte nach dem Hinschied von Jodok Ritz (1747) eine eigene Werkstatt, mit der vielleicht alle späteren künstlerisch tätigen Regli (s. unten) zusammenhängen.

Dass die als Vergolderin tätige Johanna Franziska Ritz (* 1698)²³, Schwester des Bildhauers Johann Jodok und seit 1720 Gattin des in Selkingen sesshaften Fassmalers Johann Kaspar Leser von St. Gallen, als Gehilfin ihres Mannes an den Urner Arbeitsstätten des Bruders wie Andermatt (1727) oder Schattdorf (1736 u. 1739) erscheint, wird niemanden überraschen.

In welchem Masse man den in Altdorf sesshaften Vorarlberger Jacob Moosbrugger²⁴ aus dem Bregenzerwald zur Urner Kunstszene von damals rechnen darf, bleibe dahingestellt. Jedenfalls scheint Moosbrugger im Goms und in Östlich-Raron seit den 40er Jahren des 18. Jahrhunderts eine rege Tätigkeit entfaltet zu haben. Es ist durchaus möglich, dass er den Auftrag (?)²⁵ der neuen Pfarrkirche von Reckingen (1743-1745) dank Beziehungen zu dem ebenfalls in Altdorf wohnhaften Jodok Ritz (s. oben) erhielt, hatte doch dessen Bruder Dr. theol. Johann Georg Garin Ritz als Pfarrer von Reckingen den Kirchenbau wohl noch in die Wege geleitet; und es war wiederum Dr. J. G. G. Ritz, der, nun als Kilchherr von Münster, 1750 den Bau in dem kirchlich zu Münster gehörenden Geschinen (Abb. 6) dem «Altdorfer» Jakob Moosbrugger übertrug²⁶. Wenn die Pfarrkirche von Reckingen tatsächlich ein Werk von Jakob Moosbrugger ist, wofür manches spricht, so hat der Vorarlberger Baumeister aus Uri den in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts massgeblichen Spätbarockbau geschaffen, der nicht nur dem ganzen Goms, sondern auch den übrigen Zenden des Oberwallis Motive lieh. Der damalige Reckinger Pfarrer Christian Blatter sollte mit seiner «hochgemuten» Notiz im Taufbuch recht behalten: «Hoc Anno Menseque Nimirum 1743 In

²³ Steinmann, Ritz, S. 8, 12/13, 34 u. 70. Ferner im Taufbuch von Altdorf zum 28. Jan. 1730 (freundl. Hinweis von Dr. Helmi Gasser, Altdorf).

²⁴ Mitteilung von Dr. Helmi Gasser, Autorin der Kunstdenkmäler des Kantons Uri: Jakob Moosbrugger ist seit 1725 in Altdorf nachweisbar, wo er schon 1735 «Einsitz» erhielt. Er erscheint im genannten Jahr (1725) beim Bau des neuen Sigristenhauses als «Meister Jakob Moosbrugger» unter den Maurern des leitenden Baumeisters Kaspar Moosbrugger von Schopernau. 1726 Heirat in Altdorf mit Maria Magdalena Zraggen. 1727 Arbeit am Schattdorfer Kirchturm sowie an der Burg Rudenz in Flüelen. 1755 erweiterte er die Pfarrkirche von Attinghausen, sie zugleich barockisierend. 1757 erneuerte er den Bogen der Steinbrücke an der Kapuzinerstrasse in Altdorf. Um den alljährlich zu erneuernden «Einsitz» hat er in den Jahren 1739, 1743-1747, 1749, 1751, 1754 und 1758-1767 nicht angehalten, was auf Abwesenheit schliessen lässt und auch mit Arbeitsaufenthalten in den obersten Zenden des Wallis zusammenhängen kann.

²⁵ Zur Frage des Baumeisters dieser bedeutsamen Kirche vgl. Kdm Wallis I, S. 274/75, vor allem Anm. 45 u. 46.

²⁶ Kdm Wallis I, S. 245/46.

Julio, fidelium largitate Reckingsium, concordiaque piorum construi coepit Ecclesiarum Gomesianarum nec non & aliarum Corona»²⁷. Vermutlich hat Jakob Moosbrugger um 1742 auch die spätgotische Pfarrkirche von Mörel barockisiert²⁸ (Abb. 7).

Um 1800 ist schliesslich noch gleichzeitig ein gegenseitiger «Künstlertausch» erfolgt. Der Glüringer Orgelbauer [Josef] Anton Carlen (1772-1849)²⁹ — ein Zusatzvertrag wurde mit seinem Onkel Felix [Alois] Carlen (1734-1816) abgeschlossen³⁰ — baute Orgelwerke in Altdorf (1806-1809)³¹ (Abb. 8), Bauen (1817)³², Bürglen (1818-1821)³³, Seelisberg (1820-1822)³⁴ und Flüelen (1825/26)³⁵; teilweise baute er die Orgelwerke lediglich um³⁶. In der Heimat finden sich vergleichsweise wenig Werke³⁷.

Andererseits rief Grengiols den nun nicht mehr in Uri, sondern in Prato (TI) wohnhaften Johann Georg Regli³⁸, als es darum ging, nach dem Brand des Dorfes beim Einfall der Franzosen die Kirche wieder mit Altären auszustatten. Regli schnitzte — und fasste — 1804-1806 den Hochaltar (Abb. 9 u. 10) und den 1913 tiefgreifend veränderten rechten Seitenaltar³⁹. Von einem Regli werden auch der linke Seitenaltar in Grengiols sowie die heutige Statuengruppe im Altar der St. Annakapelle zum Loch bei Ulrichen aus der Zeit um 1800 und die Figur des

²⁷ So wählte man für die um die Mitte des 18. Jahrhunderts erbaute Kapelle (!) in Ausserbinn innen eine reiche Architekturausstattung ähnlich derjenigen von Reckingen (Kdm Wallis II, S. 141) und für den Turm der Kirche von Lax — entgegen den Plänen des Architekten Antonio Croci und zum Nachteil der stilistischen Einheit des Bauwerks — noch 1865-1868 eine «Reckinger Haube» (ebd., S. 424). Die Kirche von Stalden (Saas) belegt den Einfluss der Pfarrkirche von Reckingen über die Grenzen des Goms hinaus.

²⁸ Am 10. Dez. 1742 war «Jacobus Moosbrugger» Zeuge bei der Niederschrift des Testaments der Anna Venetz in Mörel (Zendenarchiv Mörel B 19).

²⁹ Hans Gugger, Die Bernischen Orgeln. Bern o. J., S. 679.

³⁰ Für weitere acht Register in der Orgel von Altdorf (10. Jan. 1809) (PfA Altdorf 6/9) (freundl. Auskunft von Dr. Helmi Gasser, Altdorf).

³¹ Ebd. Protokolle der Orgelbaukommission von 1805-1810 (freundl. Auskunft von Dr. Helmi Gasser, Altdorf).

³² Kdm Uri II, S. 84, 329 u. 336.

³³ Kdm Uri II, S. 84.

³⁴ Ebd.

³⁵ Ebd.

³⁶ So in Bürglen, Bauen und Flüelen (?).

³⁷ Die noch erhaltene Orgel (1813) in der Ritzingerfeldkapelle, geschaffen in Zusammenarbeit mit Felix Carlen (Kdm Wallis I, S. 376).

³⁸ Mitteilung von Dr. Helmi Gasser, Autorin der Kunstdenkmäler des Kantons Uri: Georg Regli (1747-1835), Sohn des Lukas (s. oben). Wohl dem Vorarlberger Stukkmarmor-Altarmeistern ausweichend, nahm er spätestens seit seiner Heirat 1782 in der Leventina (Prato TI) Wohnsitz. Einziges bislang bekanntes Werk von ihm (und seinem Vater Lukas) der Tabernakel von Catto (TI). Zu Johann Georg Joseph Regli vgl. Ursus Brunold. Die Werke des Andermattler Altarbauers und Malers Joseph Maria Regli (1788-1870). Der Geschichtsfreund 139. Bd., 1986, S. 200.

³⁹ PfA Grengiols G 8 und 45.

hl. Johannes von Nepomuk daselbst stammen⁴⁰. Vertreter der Urner Familie Regli, Josef Maria und Josef (?), sollten noch bis um die Mitte des 19. Jahrhunderts im Goms tätig sein⁴¹.

Auf unserem eilig-flüchtigen Gang durch die beiden Jahrhunderte sind wir einem erstaunlich regen Austausch von Künstlern zwischen den beiden Landschaften begegnet, die als Hochtäler in die Nabe des Gotthardmassivs hineinreichen. Dabei konnte lediglich der heutige Stand der Forschung aufgezeigt werden. Von der weiteren Inventarisierung des Kantons Uri sind sicher neue Erkenntnisse auch zu unserem Thema zu erwarten. Darauf lassen jedenfalls die wertvollen Angaben schliessen, die uns Frau Dr. Helmi Gasser, Autorin der Kunstdenkmäler des Kantons Uri, in selbstloser Weise zur Verfügung gestellt hat; ohne sie wäre die Urner Seite zu kurz gekommen. Wir danken ihr dafür.

⁴⁰ Kdm Wallis I, S. 239-241.

⁴¹ 1833 äusserte sich Lorenz Justin Ritz abfällig über «einen fremden Pfuscher, Jos Regli von Ursern», als es um die Fassung der Kommunionbank von Glis ging. (Notizen aus meinem Leben. Aufzeichnungen des Walliser Malers Lorenz Justin Ritz (1796-1870), hrg. von Anton Gattlen. Vallesia XVI, 1961, S. 101/02). Im gleichen Jahr fasste «Josef Regli» den Aufsatz des Taufsteins von Ernen neu (Kdm Wallis II, S. 34) sowie den Altar der Vorhalle der Erner Waldkapelle, den er auch geschnitzt hatte (ebd., S. 94). 1846 führte Joseph Maria Regli, Sohn des Georg (vgl. Anm. 38), um den es sich auch bei den vorangehenden Erwähnungen immer handelt, in der Kirche von Biel (Goms) neben Flachmalereien verschiedene Arbeiten aus: Reinigung, Ausbessern und Neufassung des Hochaltars; Neufassung von Kanzel und Taufstein (-Aufsatz) (Kdm Wallis I, S. 388, 392 u. 395/96). Zu dem wohl seit 1858 bei seinem Sohn Johannes in St. Joseph am Grosstobel, Obersaxen, wohnhaften und daher seit jener Zeit in Graubünden tätigen Joseph Maria Regli vgl. Ursus Brunold (s. Anm. 38) S. 199-210.

Photonachweis der Abbildungen:

Dr. Albert Jörger, Siebnen: Nr. 1 u. 5.
Foto Aschwanden AG, Altdorf: Nr. 2, 4 u. 8.
Regina Püntener, Altdorf: Nr. 3.
Josef Sarbach, Leuk-Stadt: Nr. 6.
Thomas Andenmatten, Naters: Nr. 7, 9 u. 10.